

Cranach schärfer zu scheiden begonnen. Die Galerien von Dresden und Braunschweig besitzen einzelne charakteristische Arbeiten des jüngeren Cranach. Ein spießbürgerlich genrehafter erzählender Zug, der bereits vereinzelt in den Werkstattarbeiten des Vaters hervortritt (z. B. in der Nikolauslegende in Grimma), drängt sich stärker seit der Mitte des 16. Jhhs. in den mythologischen und religiösen Bildern der Cranachwerkstatt hervor (vgl. die Herkulesbilder in Dresden); der dogmatisch-dürre Geist, der den Protestantismus in Sachsen nach Luthers Tode allzubald ergreift, wirkt auf die kirchliche Malerei erkältend. Das Beste leistet der jüngere Cranach bis zuletzt noch in der Bildnismalerei. Ein sichererer dekorativer Stil und großzügige Repräsentation zeichnen noch viele seiner meist lebensgroßen Fürstenbildnisse aus. Eines der besten ist das um 1556 entstandene Kniebild des kunst- und prunkliebenden Kurfürsten Joachims II. von Brandenburg im Berliner Schloß (Abb. 198); eine Ölskizze nach demselben Fürstenkopf in der Dresdener Galerie (Abb. 197). Freilich übertönt bei einem großen Teil dieser Porträte das sorgfältig gemalte Prachtkostümenkopff, dessen geistiger Gehalt oft gleich Null ist. In Dresden sind von Cranachs des jüngeren Hand das Doppelbildnis des Kurfürsten Moritz von Sachsen und seiner Gemahlin Agnes von 1559 und Brustbilder der Kurfürsten Moritz und August. Ebendort sind einige Fürstenbildnisse von sächsischen Cranachnachfolgern der 2. H. des 16. Jhhs., so von dem Leipziger Hans Krell, dem „Fürstenmaler“ (1531–1565), von Matthias Krodel (1586–1591) und von Zacharias Wehme († 1606).



198. Lucas Cranach d. J.: Kurfürst Joachim II., 1556. Berlin, Schloß

Auf der Grenze der niederdeutschen und der oberdeutschen Kunst steht wie Cranach auch Conrad Faber von Creuznach, der von etwa 1525 bis zu seinem Tode 1553 in Frankfurt a. M. als Porträtmaler und Holzschnittzeichner wirkte. In den letzten Jahren ist eine Gruppe von etwa 30 Porträts, fast ausschließlich Herren und Damen des Frankfurter Patriziats darstellend, als Arbeit ein und desselben Meisters, eben des Zeichners des großen Holzschnitts der Belagerung Frankfurts von 1552, C. v. C., festgelegt worden. Ein großer Teil der Bildnisse — zurzeit als Leihgabe im Städelschen Institut ausgestellt — ist im Besitz der Frankfurter Patrizierfamilie von Holzhausen und stellt Mitglieder dieses Geschlechtes dar, wonach der Meister lange Zeit als der „Meister der Holzhausenbildnisse“ geführt worden ist. Weitere Proben seiner Bildniskunst lernt man in den Galerien von Berlin, Straßburg und München kennen (Abb. 204, 205). Die Porträtierten sind meist in Dreiviertelprofil vor tiefen Landschaftshintergründen, Flußlandschaften mit lichtblauem Himmel, aufgenommen. Die Auffassung ist einigermaßen dem Barthel Bruyn von Köln verwandt, nur ist der Frankfurter Meister fester in der Zeichnung und härter in den Farben. Der sogenannte Meister von Frankfurt, der in der Kunstgeschichte bis vor kurzem begegnete, hat sich als zur flandrischen Schule gehörig erwiesen, was hier der Vollständigkeit halber anzuführen ist.